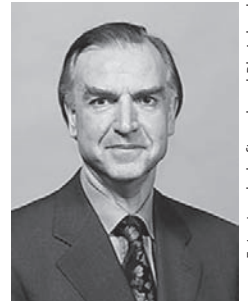


Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs. Eine erste Sichtung der Situation aus archivfachlichem Blickwinkel

Der Einsturz eines der bedeutendsten Kommunalarchive Europas hat weltweit für Aufmerksamkeit gesorgt. Das Gebäude des Stadtarchivs in Köln war am 3. März 2009 eingestürzt und in die benachbarte Baugrube für eine U-Bahn-Trasse gerutscht. Unser Beitrag schildert das Ereignis aus archivfachlichem Blickwinkel, erinnert an die überragenden Archivbestände und bietet Informationen über die Bergungsarbeiten sowie die besonderen Probleme einschließlich des Bedarfs an Bestandserhaltungsarbeiten. Das Ereignis wirft Fragen nach den Sicherheitsstandards für Archiv-, Bibliotheks- und Museumsbauten auf, so dass vor allem Maßnahmen zur Verbesserung des Kulturgutschutzes und der Notfallvorsorge gefordert werden.

The collapse of one of the most prestigious municipal archives in Europe attracted attention all around the world. On March 3, 2009, the building of Cologne's city archive collapsed and fell in the neighboring excavation site of a local subway line. This article presents the chain of events from an archivist's point-of-view, calls to mind Cologne's outstanding archival holdings, and offers information regarding the rescue work and other special issues – including the need for archival preservation measures. This event raises questions regarding the security standards of archives, libraries and museums and leads most notably to calls for improving the protection of cultural heritage assets and related precautionary measures.

Am frühen Nachmittag des 3. März 2009 berichteten die deutschen Radio- und Rundfunksender vom Einsturz des Kölner Stadtarchivs. Am nächsten Tag stellten auch die überregionalen Tageszeitungen ihre Titelseiten für diese Nachricht zur Verfügung, etwa die »Süddeutsche Zeitung« mit der Überschrift »Katastrophe in Köln. Stadtarchiv eingestürzt, mehrere Menschen vermisst«. Abgesehen von den Ortskundigen vermochte jedoch kaum jemand die inzwischen verbreiteten Fotografien zu deuten, welche einen nur mäßig hohen Schuttberg zeigten. Abgesehen von den Expertinnen und Experten aus dem Archivwesen sowie den historischen Wissenschaften stand nur einem kleinen Kreis von Informierten das ganze Ausmaß des zu befürchtenden Schadens vor Augen. Dass angesichts des »Kollaps in Köln« oder des »Drama(s) von Köln« (»Die Welt« vom 4. resp. 5. März 2009) oder der »Kultur-Katastrophe in Köln« (Bonner »Generalanzeiger« vom 5. März 2009) nur wenige Menschenleben zu beklagen sein würden, war nicht sofort anzuneh-



Hanns Peter Neuheuser

Foto: Landschaftsverband Rheinland



Südteil des Magazin-
gebäudes mit den
Geschossdecken und ein-
geklemmten Schränken
Foto: Neuheuser

men. Auch zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen in der dritten Woche nach dem Ereignis sind weder Schadensursachen noch Schadensumfang noch Schadensarten hinreichend bekannt und lassen sich ebenso wenig tief greifende Analysen vorlegen, Konsequenzen fordern noch gar Schuldzuweisungen formulieren. Die nachstehenden Ausführungen kommen lediglich dem Wunsch nach, der Fachöffentlichkeit eine erste Sichtung der Situation aus dem Blickwinkel der betroffenen Fachdisziplin zu übermitteln. Dabei wird in Kauf genommen, dass bereits in kurzer Zeit einige Aussagen durch einen aktuelleren Wissensstand überholt sein können.¹

Der Einsturz des Gebäudes

DAS SCHADENSEREIGNIS

Am 3. März 2009 waren in erheblichem Umfang Kies und Sand aus dem Bereich unter dem Magazingebäude des Kölner Stadtarchivs in die unterirdische, aber zur Geländeoberkante offene Baustelle der Nord-Süd-U-Bahn gerutscht und hatten hierbei unter dem Gebäudfundament Hohlräume hinterlassen. Die an dieser Stelle ca. 28 Meter tiefe Öffnung diente der Anlage einer Kreuzung für die beiden U-Bahn-Röhren. Die nach der Schildvortriebmethode gebaute Trasse der eine Milliarde Euro teuren Nord-Süd-U-Bahn liegt in diesem Bereich unmittelbar unter der Severinstraße, während das Archivgebäude nur durch einen Gehweg von der Fahrbahn dieser Straße getrennt ist. Um 13:58 Uhr verloren die Aufbauten ihre Stabilität, senkten sich in nordwestlicher Richtung und kippten unter Auflösung der Etagenstruktur schräg in die dortige Baustellenöffnung, der südliche Teil des Magazingebäudes stürzte auf die Fahrbahn der Severinstraße.

Die Suche nach der Ursache

Die Baumaßnahmen der U-Bahn gestalteten sich bereits in der Vergangenheit schwierig durch die Vielzahl archäologischer Funde entlang dieser Römerstraße und durch das in Rheinnähe und im Bereich des nahen Duffesbaches relativ hohe, beständig aus dem Kies-Sand-Boden abzupumpende Grundwasser, von Dezember 2008 bis Anfang März 2009 bis zu 700 Kubikmeter pro Stunde; unwidersprochen ist bislang die Vermutung eines sog. »hydraulischen Grundbruchs« als ursächlich für die Katastrophe. Das Archivgebäude riss bei seinem Einsturz die seitlich angebauten Wohngebäude zu großen Teilen mit in die Tiefe.

Zwei Todesopfer

Im Stadtarchiv waren zum Zeitpunkt des Schadensereignisses zufällig nur wenige Personen anwesend, und diese befanden sich gegen 14:00 Uhr allesamt im Erdgeschoss und damit in der Nähe des straßenseitigen Ausgangs. Sie konnten ebenso wie viele Bewohner der Nachbargebäude überaus kurzfristig gewarnt werden, so dass sie noch unmittelbar vor dem Einsturz das Gebäude verlassen konnten. Für zwei in

den Dachgeschossen der Wohnhäuser schlafende Personen kam jede Warnung zu spät; sie wurden offensichtlich im Schlaf von den Trümmerteilen erschlagen; die Leiche der zweiten Person wurde 9,5 Meter unter dem Straßenniveau gefunden. Hätten sich Archivbedienstete in den Keller- oder in den Magazingeschossen aufgehalten, wären auch diese nicht zu retten gewesen. Die Berufsfeuerwehr Köln hat für alle Betroffenen, einschließlich der Beschäftigten des Stadtarchivs, eine psychologische Betreuung veranlasst.

DAS GEBÄUDE DES KÖLNER STADTARCHIVS

Bei dem am 3. März 2009 eingestürzten Gebäude des Kölner Stadtarchivs handelte es sich um einen im Jahre 1968 begonnenen und 1971 fertig gestellten Gebäudekomplex, bestehend aus dem nun kollabierten, 50 Meter langen und 27 Meter breiten Hochhaus und einigen rückwärtigen, um Innenhöfe gruppierte Flachbauten. Der Archivzweckbau an der Kölner Severinstraße galt mehr als einer Generation des Archivarsnachwuchses sowie in- und ausländischen Gästen als Vorzeigebauwerk, waren hier doch gleich mehrere vorbildliche Ziele verwirklicht worden: ein Restaurierungs- und Reprografietrakt, ein Filmvorführsaal, ein Raum für professionelle Wechsellausstellungen, ein komfortabler Benutzersaal mit separaten schallsicheren Kabinen, ein großer unterirdischer Tresorraum mit 60 cm starker Stahlbetonummantelung, ein Brandschutzsystem mittels Sauerstoffverdrängung. Eine Besonderheit war vor allem die besondere natürliche Klimatisierung des Magazintraktes, welche als »Kölner Modell« bekannt wurde und auf einer besonderen Bauweise mit hinterlüfteter Fassade beruhte.² Der Gebäudekomplex umfasste insgesamt ca. 31.000 Kubikmeter umbauten Raumes, davon ca. 19.000 Kubikmeter für das Magazin. Die Nutzfläche betrug ca. 7.700 Quadratmeter, davon ca. 5.700 Quadratmeter für das Magazin. Die Baukosten beliefen sich seinerzeit auf ca. DM 6 Millionen, die Einrichtungskosten auf ca. DM 1,3 Millionen. In dem Gebäude fanden 27,3 Regalkilometer Magazinfläche Platz. Dieser Standard war zu Beginn der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts eines Landesarchivs würdig und auf kommunaler Ebene in Deutschland einzigartig.³

Dreißig Jahre nach Bezug wies das Haus des Kölner Stadtarchivs sichtbare bauliche Mängel auf, welche auf einen schlechten Unterhaltungsstatus schließen ließen, jedoch nicht ursächlich für einen Einsturz sein konnten. Allerdings mehrten sich in der letzten Zeit andere Indikatoren, insbesondere Rissbildungen, ein »Setzen« des Gebäudes, was 2007 zu Problemen mit dem Brandschutzsystem und zu Undichtigkeiten der Gasrohre führte, sowie – laut Augenzeugen

bericht – 2009 eine leichte Neigung der Fassade zur Straßenseite hin. Im Jahre 2004 hatte sich der ebenfalls an der gleichen U-Bahn-Trasse stehende moderne Turm der Kirche St. Johann Baptist um 77 cm geneigt, so dass er abgestützt und wieder aufgerichtet werden musste.

DIE BESTÄNDE DES KÖLNER STADTARCHIVS

Der erhebliche Aufwand, welcher für den modernen Archivzweckbau 1971 bereitgestellt wurde, erklärt sich aus der in der Fachwelt bekannten Bedeutung des dort zu lagernden Materials. Dabei ist das stets zitierte, quantitative Ausmaß des durch den Einsturz gefährdeten Archivgutes nur ein erstes Kriterium. Bekannt waren und sind die einschlägigen Mengengerüste der Bestände, etwa 60.000 Pergament- und 30.000 Papierurkunden, die Serie der 1396 einsetzenden 358 Ratsprotokollbände, die seit 1367 erhaltenen 216 Briefbücher, abertausende von Karten und Plänen, von Fotografien, Filmen und Tonbändern sowie natürlich die Aktenüberlieferung seit dem Mittelalter.

Viele der spektakulären Objekte aus dem Kölner Stadtarchiv waren 1971 anlässlich der Gebäudeeinweihung in der Ausstellung »Kölner archivalische Kostbarkeiten« präsentiert worden:⁴ das Evangeliar aus St. Pantaleon aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, das Evangeliar aus St. Gereon vom Ende des 10. Jahrhunderts, der Institutionenkodex aus dem 12. Jahrhundert, die autographen Handschriften des Albertus Magnus, die Tristan-und-Isolde-Handschrift von 1323, die älteste von einem Kölner Erzbischof erhaltene echte Urkunde von 927, die 1130 beginnende Serie der 81 Schreinskarten und die 1220 einsetzende Serie der 535 Schreinsbücher mit den grundbuchähnlichen Aufzeichnungen, die hoch- und spätmittelalterlichen Privilegien der Päpste und Kaiser für die Reichsstadt Köln, die kostbarsten Zeugnisse über die mittelalterliche Ratsverfassung mitsamt dem berühmten Verbundbrief von 1396, die Dokumente der 1388 gegründeten städtischen Universität, frühe Amtsbücher und Urkunden zur Rechtspflege, zu den Zünften und zum Handel in der im Mittelalter größten Stadt nördlich der Alpen, unter anderem das Hansekopiar von 1484, sodann die im Jahre 1270 beginnende Serie der Chroniken. Die Neuzeit war in dieser Ausstellung vor allem vertreten durch die Schriftzeugnisse bekannter Persönlichkeiten, die in Köln ihre Spuren hinterließen, etwa die Komponisten Verdi, Offenbach, Brahms, Liszt, Wagner, aber auch Schlegel, Goethe, Karl Marx, Bismarck sowie Künstler und Politiker aller Couleur. Ein Blick auf die Serie der Findmittel verriet jedoch weitere Dimensionen der Archivbestände; das neuere Bestandsverzeichnis

nennt wenigstens die Bestände bis zum Stichjahr 1814.⁵ Zu den normalen preußischen Verwaltungsakten gehörte nämlich auch die reiche Dokumentation des von 1917 bis 1933 amtierenden Kölner Oberbürgermeisters und späteren Bundeskanzlers Konrad Adenauer. Zeitlich voraus gehen die kommunalen Überlieferungen aus der französischen Zeit und 8.400 Personenstandsbücher. Zu diesen Beständen kommen die Archivalien der mittelalterlichen kölnischen Stifte und Klöster, einschließlich des Domstiftes, d. h. 3.400 Urkunden und die Protokolle des Kölner Domkapitels vom 15. Jahrhundert bis 1798. Die separierten Handschriftenbestände enthielten ca. 1.500 Objekte. Zudem bestanden vielfältige sonstige Sammlungen, z. B. von Fotos, Siegeln etc. Das Stadtarchiv war zudem Hort von 780 privaten Nachlässen, darunter wichtiger Komponisten, Schriftsteller und Architekten. Noch vor kurzem war mit erheblichem Finanzaufwand der teils schon eingelagerte Nachlass des Kölner Nobelpreisträgers Heinrich Böll weiter angereichert worden.

Diese sehr kursorische, keinesfalls eine Vollständigkeit anstrebende Auflistung soll wenigstens verständlich machen, weshalb in der öffentlichen Darstellung häufig vom Kölner Stadtarchiv als dem »bedeutendsten Stadtarchiv nördlich der Alpen« die Rede war. Die Bedeutung ergab sich sowohl aus der Breite als auch aus der Tiefe, etwa im Hinblick auf die lückenhafte Überlieferung von Serien. Umso mehr musste die Gefährdung der Bestände durch den Einsturz des Gebäudes einen emotionalen Aufschrei und blankes Entsetzen nach sich ziehen. Die Berichterstattung in der Presse und insbesondere die kolportierten Fotografien prägten die pessimistische Einschätzung von der »Auslöschung des städtischen Gedächtnisses« durch das eingetretene Ereignis. Richtig an dieser metaphorischen Annäherung ist die Betonung des Unikatcharakters von Archivgut, korrekt ist die Darstellung, dass es sich um Geschichtszeugnisse handelt, die mehr als tausend Jahre umspannten. Unangemessene Vergleiche verschiedener Katastrophen untereinander (die Arno-Katastrophe in Florenz, Brand der Burg Trausnitz mit dem Staatsarchiv Landshut, das Oder- und Elbehochwasser mit der Gefährdung zahlreicher Archive, der Brand des Staatsarchivs Basel-Landschaft, der Brand des Verkehrsmuseums in Nürnberg, der Brand der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar) sind jedoch eher hilflose Versuche, das Geschehen in Köln einzuordnen. Der Leiter der am 2. September 2004 niedergerannten Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek hat auf die höhere Bedeutung der Kölner Bestände hingewiesen.⁶ Zu den Besonderheiten von Archivgut gegenüber Bibliotheksgut gehört neben dem Unikatscharakter auch die Beständebezogenheit der Archivalien.

Vielzahl der Nachlässe und Sammlungen

Bedeutende mittelalterliche Bestände

wichtige neuzeitliche Überlieferungen

BERGUNGSMASSNAHMEN

Noch am Nachmittag des 3. März 2009 begannen die umfangreichen Erkundungsmaßnahmen der Feuerwehr, deren primäre Sorge den vermissten Personen galt. Mit Hilfe von 17 Spürhunden konnten Verschüttete grob geortet werden, der instabile Schuttkegel und die Dachteile der Nachbarbauten, welche herabzustürzen drohten, verunmöglichten jedoch eine Durchsuchung dieser Bereiche. Feuerwehr und Technisches Hilfswerk, welche ein großes Equipment aus 250 Einsatzkräften und 86 Fahrzeugen aufgeboden

hatten, konnten sich wegen der erheblichen Gefährdungen für das Hilfspersonal nur sehr allmählich einen Überblick verschaffen. Die zweite Einsatzphase galt der Bergungsvorbereitung und der Bergung der Verschütteten. Hierbei waren – ebenfalls im sieben-tägigen Dreischichtbetrieb – allein 160 Feuerwehrleute im Einsatz. Es galt, sehr behutsam und langsam Trümmerteile abzuräumen. Das große Bergungsgerät konnte an der Einsturzstelle nicht optimal positioniert werden, sodass rückwärtige Gebäude, zuletzt auch die seitlichen, sich durch den Einsturz des Stadtarchivs als baufällig erwiesenen Gebäude abgerissen werden mussten.

Als großer Glücksfall erwies sich das Engagement der Kölner Berufsfeuerwehr, dessen Leiter selbst früher im Stadtarchiv die Kölner Feuerwehrgeschichte erforscht hat und mit dem Haus sowie der Eigenart von Archivgut vertraut war. Ihm war auch die Einstellung eines promovierten Historikers als Feuerwehrmann zu verdanken. Der Leiter und führende Kräfte der Kölner Berufsfeuerwehr hatten sich in der Vergangenheit an einem vom Landschaftsverband Rheinland geschaffenen Gesprächskreis zum Kulturgutschutz und zur Notfallvorsorge in Kulturinstituten beteiligt. Aus diesen Gründen war gewährleistet, dass die Bergungsarbeiten mit hoher Sensibilität für das gefährdete Archivmaterial durchgeführt wurden. Innerhalb der bereits eingetretenen Gefahrenlage wurde überdies ein Feuerwehrmann zum Kulturgutschutzbeauftragten bestellt, welcher bereits bei anderen Einsätzen eine besondere Qualität für außergewöhnliche Einsätze bewiesen hatte.

Nach der Bergung der Vermissten konnte die Intensität des Einsatzes heruntergefahren werden. In der dritten, nunmehr andauernden Phase steht das Kulturgut im Mittelpunkt. Umständehalber erst in der dritten Woche nach dem Unglück konnte eine feste, 50 Meter lange Dachkonstruktion über der Schadensstelle errichtet werden. An dieser Konstruktion sind sowohl die Scheinwerfer als auch die Halterungen für die angeseilten Bergungskräfte (Höhenretter) befestigt. Mit Hilfe eines sogenannten Knabberbaggers wurden diffizile Räumungen – teils im Zentimeterbereich – vorgenommen und mittels eines Abrissroboters Betonplatten zertrümmert. Obwohl außerhalb des engeren Feuerwehraufgabenkreises, erteilte die Stadt Köln den privatwirtschaftlichen Auftrag zur Kulturgutbergung an die Berufsfeuerwehr. Das Technische Hilfswerk hat sich bereit erklärt, wöchentlich wechselnde Gruppen zur Kulturgutbergung zur Verfügung zu stellen. An dieser Zielsetzung, welche bis zur vollständigen Räumung und Sicherung der Archivalien reicht, sind derzeit allein täglich 40 bis 60 Feuerwehr-



Bergungsarbeiten der Berufsfeuerwehr Köln am Fuß des Schuttkegels



Absturz des nördlichen Magazingebäudedetails in die Baugrube der U-Bahn

kräfte beteiligt. Sie werden an der Schadensstelle unterstützt von Archivexpertinnen und Archivexperten, welche das geborgene Material sichten, ordnen und zum Transport in das Erstversorgungszentrum verpacken. Bei dieser Sichtung sollen auch die Zusammenhänge der Bestände Beachtung finden, welche beim Bergungsvorgang vielleicht noch erkennbar sind.

ZUSÄTZLICHE PROBLEME

Die sofort in großem Umfang eingeleiteten Bergungsmaßnahmen wurden durch mehrere negative Faktoren begleitet. Hierzu zählte zunächst, dass die unterirdischen Erdbewegungen erst zu kontrollieren waren, als dieser Bereich während der Bergungsarbeiten mit 1.300 Kubikmeter Flüssigbeton verfestigt worden war. Unklar blieb lange, ob weitere Teile entlang der U-Bahn-Trasse einsturzgefährdet waren; immerhin war die Geländekante instabil. Das gesamte Gelände wird seitdem vermessungstechnisch, durch Erdbohrungen und durch Kameras auf Veränderungen der Aufbauten und Erdbewegungen überwacht. Überdies lagen die Teile des schräg in den Baustellenschacht gerutschten Gebäudes nunmehr in gefährlicher Schiefelage, so dass leicht Gerölllawinen ausgelöst werden konnten. Aus dem Schacht konnten lose Archivalien geborgen werden, indem Feuerwehrleute an einem Korb in diesen Bereich hinab gelassen wurden. Durch den seitlichen Einsturz des Gebäudes waren Wände, Decken und andere konstruktiven Teile allerdings zu kleinen Kompartimenten zerbrochen und hatten sich mit den Einrichtungsgegenständen, aber auch mit dem Archivgut durchmischt. Einzelne Archivalien haben sich mit den Metallteilen der Regale derart verklemmt, dass sie mit Schneidbrennern getrennt werden müssen. Da sich das Gebäude während des Zusammenbruchs gedreht hat, wurde die Tektonik zumindest in der Nordhälfte völlig aufgelöst, so dass eine gezielte Suche schon aus diesen Gründen obsolet wurde.

Zu einem frühen Zeitpunkt setzte ein mehrtägiger Dauerregen ein und machte sich ein Ansteigen des Grundwasserspiegels bemerkbar. Da zunächst auch ein Notdach wegen des fehlenden Widerlagers nicht befestigt werden konnte, wurde die Fläche in den ersten Tagen nur mit Planen gesichert. Vorerst kaum zu ermitteln war die Situation in der Tiefe des Schachts, allerdings ist Archivgut nicht auf die Sohle ins fließende Grundwasser gefallen, sondern nur bis zur oberen U-Bahn-Decke gerutscht. Das feuchte Milieu schadet jedoch auch diesem Archivgut in den oberen Zonen zwischen 15 Meter Tiefe und der Geländeoberkante sowie innerhalb des Schuttkegels. Hier muss bei Ansteigen der Lufttemperatur auch eine baldige großflächige Schimmelbildung befürchtet werden.⁷ Auf-



Foto Neuheuser, privat

Blick von Norden auf den oberen Schuttkegel und den abgerutschten Trümmerteil, links oben der Anbau mit dem früheren Benutzersaal

kommender Seitenwind erhöhte nicht nur die Staubbildung, sondern veranlasste die Feuerwehr zudem, mehr als zehn Meter lange Netze zum Auffangen von verwehtem Archivgut seitlich am Notdach aufzuhängen.

KULTURGUTSCHUTZMASSNAHMEN

In der ersten Bergungsphase konnten zunächst Archivmaterialien aus den rückwärtigen Archivgebäuden bis zur Abrisskante geborgen werden – auch als Sicherheitsmaßnahme, falls sich der Krater vergrößern würde. Spontan erklärte sich das Kölner Diözesanarchiv bereit, gerettete Archivalien aufzunehmen: Nachdem der Domschreiner einen Raum umgerüstet hatte, konnten 30.000 Urkunden – fast die Hälfte des Urkundenbestandes – hier zwischengelagert werden. Das Bistum bietet diese Fläche für vier Jahre an, um dem Stadtarchiv Planungssicherheit zu geben.

Sodann wurden Objekte im Rahmen der vorrangigen Vermisstensuche als Einzelfundstücke gesichert. Eine gezielte Suche nach Einzelstücken und Zusammenhängen war wegen der Gefährdung der Hilfskräfte vor der Stabilisierung des Schuttkegels nicht zu verantworten. Gleichwohl waren zehn Tage nach dem Schadensereignis bereits mehr als 3.000 Tonnen Schutt beseitigt worden. Die von der Unglücksstelle geräumten Schuttmengen wurden zunächst in eine Lagerhalle verbracht, wo sie von Archiv- und Restaurierungsfachleuten zerlegt und auf Archivgut und Archivalienteile gesichtet werden müssen. Hier erfolgte auch eine erste inhaltliche Zuordnung und eine Auf-

Sicherung der Schadensstelle



In- und ausländische Hilfsangebote

Angeseilte Höhenretter der Berufsfeuerwehr Köln bei der Bergung von Archivgut über dem Abgrund

teilung nach Material- und Schadensarten. Inzwischen wird in zwei, für zunächst ein Jahr gemieteten Hallen gearbeitet, in einer »Schutthalle« und in einem sogenannten Erstversorgungszentrum. An der zuletzt genannten Stelle arbeiten derzeit 90 Personen im sechstägigen Zweischichtbetrieb mit der Zielsetzung, geschädigtes Material der Restaurierung und nicht geschädigtes Material der Magazinierung zuzuführen: Inzwischen wurden unmittelbar aus dem Schutt mehr als 1.000 laufende Meter Archivgut identifiziert und dem Magazin im Archiv des Landschaftsverbandes in Brauweiler übergeben. Sowohl die Unglücksstelle als auch die Hallen werden durch Sicherheitskräfte des Ordnungsamtes der Stadt Köln geschützt, welche auch die Zugangsberechtigungen prüfen, um ggf. unlaute Absichten zu vereiteln. An feuchte geschädigtem Material konnte bereits am 12. März ein erstes Kontingent von 8,5 Tonnen in einer westfälischen Tieffrieranlage abgeliefert werden. In der dritten Woche war die Menge des feuchten Materials bereits auf über 100 Gitterboxen angewachsen. Neben der westfälischen Ressource stehen für die Schocktieffrostung auch die Gefriertrocknungsanlage im LVR-Landesmuseum in Bonn und Anlagen der Privatwirtschaft bereit.

BEGLEITENDE MASSNAHMEN

Neben der routinemäßigen Arbeit der Einsatzleistung ergab sich die Notwendigkeit, die archivfachlichen

Probleme und begleitenden Maßnahmen zu diskutieren. Hierzu hatte sich zunächst ad hoc, am 8. März, auch formell unter der Leitung des Kulturdezernats ein Arbeitskreis aus den Kölner Instituten gebildet, vor allem aus den anderen Archiven, aber auch seitens des Landschaftsverbandes Rheinland und der Fachhochschule Köln. Die Nachricht vom Einsturz des Kölner Stadtarchivs hatte in der Öffentlichkeit einen umfassenden Nachhall, indem sofort Hilfsangebote aus ganz Deutschland einliefen. An auswärtigen Einrichtungen waren sofort der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen mit Vertretern anwesend. Ferner wurde ein Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Stadtarchive beim Nordrhein-Westfälischen Städtetag beteiligt.

Die aus dem In- und Ausland eingehenden Hilfsangebote werden zentral erfasst, und zwar im Hinblick auf archivarisches Fachpersonal beim Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv, bezüglich restauratorischem Personal bei der Fachhochschule und Angebote für Magazinkapazitäten beim Landschaftsverband Rheinland. Die Ressourcen werden von diesen Stellen aus angefordert resp. gesteuert.

Zudem wurde ein Appell an die ehemaligen Nutzerinnen und Nutzer des Kölner Stadtarchivs gerichtet, die für frühere Forschungsprojekte angefertigten, nach Abschluss der Arbeiten aber kaum noch gebrauchten Reprografien zum Aufbau eines digitalen Stadtarchivs wieder zur Verfügung zu stellen.

Auch in der dritten Woche reißt die kommentierende Begleitung durch die Pressemedien nicht ab. Alle beteiligten Institutionen werden zu Radio- und Fernsehinterviews einschließlich speziellen Talkrunden eingeladen. An der zentralen Gedenkfeier am 17. März 2009 waren zwölf Fernsehsender im Kölner Gürzenich präsent. Tages- und Wochenzeitungen stellten oft mehrere ganzseitige Artikel zur Verfügung, darunter etwa die »Kölnische Rundschau« vom 7. März mit fünf Seiten. Die Beiträge diskutierten Details der Bergungsarbeiten, konstatierten »die große Ratlosigkeit« (Bonner »Generalanzeiger« vom 5. März 2009), thematisierten aber auch die kulturgeschichtlichen Dimensionen – »Das begrabene Gedächtnis« (»Der Spiegel« vom 9. März 2009), »Der Preis der U-Bahn« (»Frankfurter Allgemeine« vom 5. März 2009). Der »Kölner Stadt-Anzeiger« eröffnete eine tägliche Kolumne, um der Leserschaft »Schätze aus dem Stadtarchiv« nahe zu bringen. Leserbriefseiten und Internetforen nahmen empörte Stimmen aus der Bevölkerung auf. Nachdenkliche Stimmen versuchten, den geistigen Verlust zu deuten, so etwa der Kiepenheuer- und Witsch-Verleger Helge Malchow, der Historiker Johannes Fried oder der Schriftsteller Dieter Wellershoff.

Großes öffentliches Interesse

RESTAURIERUNGSBEDARF

Entsprechend dem derzeit noch ungenügenden Wissensstand über Schadensbilder und Schadensumfang kann auch über den Handlungsbedarf und das Volumen der zu erwartenden Restaurierungsarbeiten noch keine zuverlässige Aussage formuliert werden. Mit Sicherheit sind mechanische Schäden (Abrisse, Verformungen etc.), Feuchteschäden und Schimmelbefall zu vermuten, und zwar wohl bei Milliarden Blättern. Je tiefer das Material in dem Schuttberg liegt und je länger es in diesem – zum Teil feuchtem – Zustand verweilen muss, desto komplexer werden sich die Schäden darstellen. Einige Schadensarten werden ein sehr schnelles Handeln erfordern, die Menge verlangt nach Massenrestaurierungsverfahren. Das Beispiel des soeben im Rahmen einer Notbergung behandelten, illuminierten Gregorkommentars aus dem 13. Jahrhundert verursacht nach Auskunft der Fachhochschule Köln allein Kosten in Höhe von Euro 3.000–5.000. Mindestens muss damit gerechnet werden, dass Maßnahmen ergriffen werden müssen, um das geborgene Material zu reinigen und die fragmentierten Stücke zusammenzufügen und zu stabilisieren. Bereits heute kann von einem Restaurierungsbedarf von einigen Jahrzehnten gesprochen werden.

FORSCHUNGSPROBLEMATIK

Das Historische Archiv der Stadt Köln war seit Jahrzehnten Zentrum der lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Forschung. Aus seinen Beständen wurden viele Hundert wissenschaftliche Qualifikationsschriften, sonstige Fachbücher und unzählige Aufsätze publiziert. Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer vieler Disziplinen (u. a. Geschichtswissenschaft, historische Hilfswissenschaften, Philologien, Rechtsgeschichte) nutzten das Archiv zur Durchführung von Seminaren. Eine große Zahl von aktuell bearbeiteten Dissertationen kann wahrscheinlich nicht mehr weitergeführt werden, da in vielen Fällen offen ist, ob und wann die zugrunde zu legenden Quellen wieder benutzt werden können.

WEITERENTWICKLUNG DER SITUATION UND PERSPEKTIVE

Bezogen sich die vorstehenden Ausführungen auf die Situation in der 13. Kalenderwoche, so sei nunmehr ergänzend mitgeteilt, wie sich die Verhältnisse rund um das eingestürzte Kölner Stadtarchiv in der 21. Kalenderwoche, also gegen Ende Mai 2009, darstellen⁸. Hierbei wird insbesondere die Differenzierung in der Schadenslage und im Krisenmanagement sichtbar. Die ungewöhnlichen Erfolge bei der Bergung von Archivgut und die Verbesserung der Lage von kollateral

betroffenen Personen⁹ veranlassen zu vorsichtigem Optimismus.

Auch bei dem aktualisierten Blick auf die Schadensstelle in der Kölner Severinsstraße ist festzustellen, dass die Bergung von Archivgut aufgrund des Gefährdungsgrades weiterhin ausschließlich in den Händen professioneller Hilfskräfte liegt, nämlich bei den örtlichen und benachbarten Feuerwehren sowie beim Technischen Hilfswerk. Bislange waren an der Unglücksstelle mehr als 1.500 THW-Helferinnen und Helfer aus dem gesamten Bundesgebiet im Einsatz. Das punktuell aus den Trümmern gezogene Archivgut wird noch an der Schadensstelle von anderen Hilfskräften grob gesichtet und ins Erstversorgungszentrum verbracht. Das unterirdische U-Bahn-Bauwerk ist jetzt bereits im Umfang von 11.000 Tonnen von Bauschutt und Archivgut frei geräumt worden. Die aktuellen Planungen sehen vor, dass die oberirdische Räumung der Schadensstelle (Schuttkegel) Anfang Juni 2009 abgeschlossen und nach Demontage des Notdaches auch der Bereich unter den Dachstützen durchsucht werden kann. Nach offizieller Sprachregelung der Stadtspitze sind auf diese Weise nun mehr als 80 Prozent des Archivgutes »gerettet«. Konkret heißt dies jedoch, dass dieses Material lediglich von der Schadensstelle entfernt wurde. Von einer »Rettung« im archivfachlichen Sinne kann jedoch erst gesprochen werden, wenn die fragmentierten Blätter rekonstruiert und restauriert, die Aktenfaszikel im ursprünglichen Zustand formiert sowie die Bestände wieder vervollständigt und sachgerecht magaziniert sind – von diesem Zustand kann jedoch nur von einem kleinen Teil (etwa bei den Pergamenturkunden) die Rede sein.

Problematisch ist weiterhin die Frage nach dem Schadensumfang und der Schadensursache, da die noch offenen Fragen der Haftung und Verantwortlichkeit das Engagement der Entscheidungsträger lähmt. Der Oberbürgermeister hat inzwischen auf den Vorwurf des misslungenen Krisenmanagements reagiert und auf eine erneute Kandidatur bei der Kommunalwahl im Herbst verzichtet.

Der wichtigste Fortschritt neben den eigentlichen Bergungsarbeiten besteht darin, dass zwischenzeitlich die Beschäftigten des Stadtarchivs wieder über Büros verfügen und durch vorbildliches Engagement ihren Aufgaben nachkommen können. Die neu geschaffene Infrastruktur (Koordinierungsstab beim Oberbürgermeister, Leitstelle beim Kulturdezernat, Arbeitsgruppe zur archivfachlichen Begleitung) unterstützt das Krisenmanagement und gewährleistet die Wahrnehmung des erweiterten Aufgabenbündels. Dieses besteht u. a. aus dem Betrieb des Erstversorgungszentrums, den Planungen für den Archivneubau im Volu-

**viele Milliarden Blätter
geschädigt**

Forschung beeinträchtigt

**Unterstützung des
Krisenmanagements**

Digitalisierung

men von ca. 21.000 Quadratmetern und für das projektierte Digitalisierungs- und Restaurierungszentrum. Für diese Aufgaben wurden neue Planstellen ausgeschrieben – resp. die früheren massiven Personaleinsparungen zu einem kleinen Teil rückgängig gemacht – und mehrere Stellen innerhalb der Stadtverwaltung befristet umgesetzt. Mitte des Jahres 2009 wird der Ratsbeschluss für einen Archivneubau erwartet, für Juni 2009 wird der Betrieb eines provisorischen Mikrofilmlesesaals mit Dienstbibliothek und Findmittelsammlung geplant.

Organisation der Hilfsangebote

Die Ressourcenplanung erwies sich als sehr erfolgreich: Das RWWA konnte Meldungen von freiwilligem Hilfspersonal aus dem In- und Ausland entgegennehmen, dabei 640 verschiedene Personen mit archivarischer Ausbildung und 200 aus benachbarten Disziplinen; Mitte Mai 2009 beinhaltete das Volumen das Angebot von über tausend Schichteinsätzen resp. 7.000 Arbeitsstunden an Hilfeleistungen. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) wird – zunächst bis Ende 2009 – sieben Personen arbeitstäglich für Hilfeleistungen zur Verfügung stellen. Die vom LVR akquirierte Magazinfläche umfasst 33,307 Kilometer an offenen Regalen sowie eine größere Menge an Flächen ohne Regale, freilich jeweils mit unterschiedlicher Ausstattung und bei abweichenden Bedingungen, u. a. der zeitlichen Verfügbarkeit. Derzeit werden acht Standorte in Nordrhein-Westfalen genutzt. Die einzelnen Chargen werden mit Hilfe einer speziellen Software und auf der Grundlage von Barcodes organisiert.

Betrieb des Erstversorgungszentrums

Das von der Berufsfeuerwehr Köln eingerichtete Erstversorgungszentrum konnte bald die Improvisationsphase verlassen und stellt sich heute unter Leitung von städtischen Archivbediensteten als professionell arbeitender Betrieb dar. Hier arbeiten nunmehr täglich bis zu 75 Freiwillige in je zwei Schichten, betreut von je einer archivfachlichen und restauratorischen Fachkraft aus den Reihen des Stadtarchivs. Neben der fachlichen Arbeit der Grobdokumentation, Schadenserkenntnis, Trocknung der leicht feuchten Materialien in einer Trockenstraße unter Einsatz von Bautrocknern, Aussonderung der verpilzten Archivalien, Vorarbeiten zur Rekonstruktion, Abtransport an die dezentralen Not-Magazine etc. ist hier das eigentliche Logistikzentrum für den Workflow angesiedelt. Dies umfasst die Organisation und den Personaleinsatz der fremden Hilfskräfte, welche zum Teil in städtischen Häusern übernachten und täglich für die beiden Schichten mit einem Shuttlebus transportiert werden müssen, im Erstversorgungszentrum zudem die Einweisung, Arbeitsschutzausrüstung und die Verpflegung erhalten.

Eine wichtige Aufgabe sieht die Archivleitung zu Recht in der Wirkung nach außen, um dem Informa-

tionsbedürfnis Rechnung zu tragen und weitere Ressourcen einzuwerben. Vorträge in verschiedenen Gremien (u. a. Kulturausschuss des Bundestages) liefern Hintergrundinformationen an Entscheidungsträger. Auf Initiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft erweiterte diese das Volumen für die spezielle Förderung der Digitalisierungsprojekte, so dass wohl noch im Sommer 2009 alle Findmittel digitalisiert vorliegen könnten. Zudem wurde in einer Veranstaltung die große Zahl der Personen, welche Deposita und Schenkungen von Archivgut (Vorlässe, Nachlässe) dem Stadtarchiv übergeben hatten, über den Sachstand in Kenntnis gesetzt und angesichts der Drohung von Rechtsstreitigkeiten (Herausgabeforderungen, Schadensersatz, Versicherungsleistungen etc.) über die Rechtspositionen informiert. Zu diesem Sammlungsgut gehören nicht nur ältere Archivalien, sondern auch Material, das die Einlieferer (u. a. Schriftsteller, Architekten) noch für künftige Tätigkeiten ggf. gewerblich nutzen wollten. Das Archiv versicherte, dass »jeder Schnipsel aufbewahrt und kein Archivgut verloren gegeben« werde¹⁰. Ferner soll am 24. Juni 2009 ein vom nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten gewünschtes Expertenhearing Konsequenzen erörtern.

In Bezug auf die weitere Perspektive wird kurzfristig über eine wichtige Einschätzung zu beschließen sein: Nach Abtrag des Schuttkegels wird auch das darunter liegende gestörte Erdreich sichtbar und theoretisch zugänglich. Die Durchsuchung dieser grundwassernahen Zonen nach verschüttetem Archivgut würde allerdings umfassende Sicherungsmaßnahmen baulicher Art voraussetzen, um das Gelände und die benachbarten Bauten nicht zu destabilisieren sowie das Gebiet gegen einbrechendes Grundwasser abzuschotten. Aus der Stadtspitze verlautete, es sei ein »Abwägungsprozess«, ob der erforderliche Finanzaufwand angesichts des zu bergenden »Rests« – also wohl die noch fehlende Menge von ca. einem Kilometer Material – im politischen Konsens durchsetzbar sei, zumal kurz vor den 2009 stattfindenden Kommunalwahlen. Das archivfachlich nicht begleitete und kaum zu akzeptierende Alternativangebot bestünde in der Überlassung des Problems an spätere Generationen. Diese Spekulationen waren insofern irritierend, als das Gelände unabhängig von der Kulturgutproblematik für jedwede weitere Nutzung ohnehin gesichert werden muss.

Wie eingangs angedeutet, bleiben für die Formulierung von Weiterungen die detaillierten Analysen des Kölner Ereignisses abzuwarten. Die Verantwortlichkeiten für den unmittelbaren Schadenseintritt werden auf politischer und strafrechtlicher Seite zu klären sein; zu dem letztgenannten Aspekt sind be-

reits frühzeitig Beweissicherungsverfahren eingeleitet und Gutachter benannt worden. Über die Schadensursachen, die Schadensarten und den Schadensumfang liegen bislang nur Vermutungen und Schätzungen vor. Da das gesamte städtische Kulturgut Kölns (einschließlich des Museumsguts) mit Euro 60 Millionen dramatisch unterversichert war, würde eine entsprechende »Schadensregulierung« nur eine geringe Hilfe darstellen. Wenige Monate vor dem Einsturz war allein das städtische Archivgut hinsichtlich der »Wiederherstellungskosten« noch mit einem Vielfachen dieser Obergrenze taxiert worden. Vor dem oben skizzierten Szenario wird deutlich, dass auch die spontanen Finanzhilfen von Euro 160.000 vom Landschaftsverband Rheinland und Euro 370.000 vom Land Nordrhein-Westfalen nur als Soforthilfen verstanden werden können.

Der Landschaftsverband Rheinland hat einen Hilfsfond eingerichtet, der auch private Spenden für die Belange des Kölner Stadtarchivs aufnimmt:

Hilfsfonds des LVR – Landschaftsverband Rheinland, Köln:

Kreissparkasse Köln (BLZ 370 502 99): Kontonummer 339849 (Stichwort: Stadtarchiv Köln)

Sparkasse Köln-Bonn (BLZ 370 501 98): Kontonummer 1920192018 (Stichwort: Stadtarchiv Köln)

Konkret bedarf das aus den Trümmern geborgene und dann zum großen Teil restaurierungsbedürftige Archivgut einer kurz- bis mittelfristigen Lagerung, jedoch benötigt die Stadt nunmehr umso schneller einen Archivneubau. Das erwähnte Restaurierungs- und Reprografiezentrum, das die langfristigen Arbeiten koordinieren soll, müsste unabhängig hiervon eingerichtet werden und seinen Betrieb vorab aufnehmen. Hierbei ist angesichts der Mengen auch die Problematik des tiefgefrorenen Materials nicht zu unterschätzen. Über das Dekontaminationsverfahren für verschimmeltes Archivgut ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Eine größere intellektuelle Herausforderung wird in der Rekonstruktion der fragmentierten und nun zerstreuten Bestände und in der Ermittlung echter Verluste bestehen.

Betrachtet man die Tatsache, dass beim Einsturz des Kölner Stadtarchivs zahlreiche Faktoren wirkten, welche eine Verschlimmerung der Situation verhinderten, wird das ganze Ausmaß der Katastrophe deutlich; zu nennen sind nur: wenige Personen im Archiv zur Zeit des Einsturzes, keine Personen auf der Straße und vor dem gegenüber liegenden Gymnasium, kein

Archivgut ins fließende Grundwasser abgerutscht, niedrige Temperaturen in der ersten akuten Bergungsphase, gute Vorbereitung und Sensibilisierung der Feuerwehr im vorgeschalteten Gesprächskreis, gute stabilisierende Wirkung des so genannten Kölner Kartons, rechtlich abgesicherte Einsatzmöglichkeit der Feuerwehr auch im Bereich eines fast unabsehbaren »reinen Kulturgutschutzauftrags«, Nutzung großer Bergungspotentiale in unmittelbarer Nähe, sofortige Einsatzmöglichkeit von archivischen Fachkräften aus der direkten Nachbarschaft, anschließend überwältigendes Hilfsangebot aus dem In- und Ausland etc. Diese Elemente haben nicht unwesentlich zur Abmilderung der ursprünglichen Schocksituation und der pessimistischen Einschätzung beigetragen.

Aus archivfachlichem Gesichtspunkt ergeben sich aus dem Geschehen um den Einsturz des Kölner Stadtarchivs Diskussionsthemen allgemeiner Art. Nach einer Analyse des Schadensereignisses und seiner lokalen Besonderheiten werden die Konsequenzen für die Schadensprävention zu formulieren sein. Die zu diskutierenden Fragen reichen von den Kriterien der Standortwahl¹¹ über die (statische) Sicherheit von Archivgebäuden (und anderer Kulturinstitute) bis hin zur Magazinorganisation und die Wahl der Ausstattungsmittel. Man wird in diesem Zusammenhang neuen Gefährdungsarten Rechnung tragen müssen, d. h. neben Feuer und Wasser auch besondere Wetterbedingungen aufgrund der Klimaveränderungen, kriminelle Anschläge, ferner tektonische Bewegungen im Erdreich (vgl. die aktuellen Gefährdungen des Staatsarchivs L'Aquila/Italien und des Stadtarchivs von Freiburg im Breisgau).

Insbesondere im Hinblick auf die Archive kommunaler und anderer nichtstaatlicher Träger wird man zur Verbesserung der Magazinsituation an ein landesweites Förderungsprogramm denken müssen, das von einem Regionalen Bestandserhaltungskonzept und einem Bestandserhaltungskataster flankiert wird¹², wie es etwa innerhalb der nordrhein-westfälischen »Initiative Substanzerhalt« zur Rettung versäuerten Archivguts mit gutem Erfolg praktiziert worden ist¹³. Ziel muss es sein, die bauliche Situation der Magazine und die Qualität der Ausstattungen zu verbessern. Interessant sind die guten Erfahrungen mit der Kölner Magazintechnik: feste Regale und Einzelschränke anstelle von Kompaktanlagen, die Verwendung von äußerst stabilen Archivschachteln (»Kölner Kartons«) aus starker Vollpappe mit Frontklappe, nach Größen konfektionierte Urkundenaufbewahrung, reichliche Verwendung von Buchschubern. Ferner müssen künftig die Kapazitäten für Verfahren der Massenkonservierung deutlich ausgebaut werden.

Reine Vermutungen zum Umfang des Schadens

Konsequenzen für die Schadensprävention

Restaurierungsbedarf

Bestandserhaltungskonzeptionen

Präventiv muss die Aufmerksamkeit verstärkt auf die Notfallvorsorge gelenkt werden: Für den Bereich des Rheinlandes ist hier auf die entsprechende Initiative des Landschaftsverbandes zu verweisen, wo im Rahmen der archivischen Grundsatzfragen an regionalen Konzeptionen gearbeitet wird¹⁴ und Fortbildungsseminare angeboten werden¹⁵. Archivische Notfallvorsorge resp. Technischer Kulturgutschutz bedürfen jedoch der Verstetigung als Daueraufgabe und Lehrinhalt im Rahmen der Ausbildungsgänge. Zudem verlangt der Kulturgutschutz nach einer intensivierten methodischen Begleitung und einer Konkretisierung, die auch für die nichtstaatlichen Kultureinrichtungen anwendbar sind. Aber auch die praktischen Konsequenzen dürfen nicht vernachlässigt werden, etwa eine Konzeption für die Bereitstellung vermehrter Bergungskapazität in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft (Tiefrostungsressourcen, Bergungsräume etc.).

Neben der Sorge um die Originalüberlieferungen muss der Schaffung einer Zweitüberlieferung für den Katastrophenfall eine höhere Priorität zugemessen werden. Grundlage hierfür wäre zweckmäßig die Verfilmung auf Rollfilm, welcher bislang noch den digitalen Medien hinsichtlich der Haltbarkeit überlegen ist. Nichtstaatliches Archivgut wird in Nordrhein-Westfalen bereits seit 1965 durch den Landschaftsverband Rheinland systematisch verfilmt, die so genannte Sicherungsverfilmung ist bezüglich des jährlichen Volumens jedoch von der Bereitstellung zusätzlicher staatlicher Mittel abhängig und wäre aus der Sicht der Verfilmungsstellen ggf. weiter ausbaufähig; bislang wurden ca. 53 Millionen Aufnahmen hergestellt, doch entspricht dies nicht einmal einem Drittel des Materials aus Wertstufe eins.¹⁶ Im Falle des Kölner Stadtarchivs waren fast keine Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts verfilmt.

Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs, wie er eingangs nur kurz skizziert werden konnte, mag in der Geschichte der »Kulturkatastrophen« einzigartig gewesen sein, doch sollte hieraus nicht geschlussfolgert werden, deshalb könne man keine Lehren ziehen. Gewiss wird man auf Fälle in dieser Konkretisierung auch künftig nicht vorbereitet sein, doch spricht dies nicht gegen das Ergreifen von Präventivmaßnahmen überhaupt. Hierzu zählt mindestens die wechselseitige Sensibilisierung von Kulturinstituten und Gefahrenabwehrstellen. Das Schicksal des Kölner Stadtarchivs, das nicht auf der UNESCO-Welterbeliste steht, dessen Position innerhalb von Präventivmaßnahmen gemäß der Haager Konvention (Blue-Shield-Schutz) unklar ist

und welches auch nicht auf den lokalen und regionalen Listen gefährdeter Objekte stand, macht also über den in jeder Hinsicht singulären Einzelfall hinaus auf bestehende Probleme, aber auch auf schon vorhandene Ansätze von Problemlösungen aufmerksam¹⁷.

Notfallvorsorge

Sicherungsverfilmung

Präventivmaßnahmen ergreifen

¹ Der Verfasser dieses Berichtes hat seinen Wissensstand zuletzt am 23. und 25. März 2009 bei längeren Besuchen an der Schadensstelle und im Rahmen von Gesprächen mit Experten und Einsatzkräften aktualisiert.

² Vgl. Stehkämper, Hugo: Natürliche Magazinklimatisierung. Erfahrungen beim Neubau des Historischen Archivs der Stadt Köln. In: *Der Archivar* 26 (1973), Sp. 449–462. – Vgl. auch Stein, Wolfgang Hans: Fragen der Anwendung des Kölner Modells im Archivbau. In: *Der Archivar* 45 (1992), Sp. 409–424.

³ Zum Archivbau vgl. Stehkämper, Hugo: *Das Historische Archiv der Stadt Köln 1945–1978*. In: *Kunst, Kultur, Köln. Notizen zu dreißig Jahren*, hg. von Horst Keller, Band 1, Köln: Greven-Verlag 1979, S. 34–49, hier S. 49.

⁴ Vgl. *Köln archivalische Kostbarkeiten*, bearb. von Hugo Stehkämper (Ausstellungskatalog), Köln 1971.

⁵ Vgl. *Die Bestände des Stadtarchivs Köln bis 1814. Eine Übersicht*, bearb. von Joachim Deeters, Köln 1994.

⁶ Vgl. Knoche, Michael: Zehnmal schlimmer als in Weimar. Die Verluste nach dem Einsturz des Kölner Archivs wiegen weitaus schwerer als die Folgen des Brandes der Anna Amalia Bibliothek. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 19. März 2009.

⁷ Vgl. Neuheuser, Hanns Peter: Biohazard. Notfallplanung und Maßnahmenpriorisierung bei plötzlichem Pilzbefall in Archiven, Bibliotheken und Museen. In: *Bibliotheksdienst* 40 (2006), S. 547–557.

⁸ Die Publikation des vorliegenden Textes war ursprünglich für den April 2009 vorgesehen.

⁹ Von den Personen, die durch den Archiveinsturz ihre Wohnung verloren haben, konnten Bewohner von 20 Haushalten eine neue Unterbringung erhalten. Sieben Personen sind noch auf der Suche.

¹⁰ So auch die Darstellung bei Bettina Schmidt-Czaia u. a., *Zum Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln*. In: *Der Archivar* 62 (2009), S. 148–152, hier S. 149.

¹¹ Vgl. Neuheuser, Hanns Peter: Konzeptionelle Bestandserhaltung. Zur Vernetzung einer archivischen Kernaufgabe. In: *ABI-Technik* 21 (2001), S. 299–311.

¹² Vgl. Neuheuser, Hanns Peter: Archivische Bestandserhaltung als regionale Aufgabe. Stetige Herausforderung und neue Strategie. In: *ABI-Technik* 27 (2007), S. 170–179.

¹³ Vgl. Neuheuser, Hanns Peter: Die »Initiative Substanzerhalt« zum Einsatz von Massenkonservierungsverfahren an versäuertem Archivgut. Eine erste Zwischenbilanz aufgrund der rheinischen Produktionszahlen. In: *ABI-Technik* 28 (2008), S. 247–253.

¹⁴ Vgl. Neuheuser, Hanns Peter: Nichtstaatliche Archivberatung als Grundsatzaufgabe. Bilanz und Perspektive. In: *80 Jahre Archivberatung im Rheinland*, Bonn: Habelt-Verlag 2009, S. 63–85, zu den Notfallkonzeptionen S. 82.

¹⁵ Zuletzt die Veranstaltung am 6. Mai 2009 in der ehemaligen Benediktinerabtei Brauweiler bei Köln.

¹⁶ Freundliche Auskunft des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz- und Katastrophenhilfe.

¹⁷ Ich danke Herrn Dr. Daniel Leupold von der Berufsfeuerwehr Köln für die Diskussion technischer Details und die gemeinsame detaillierte Begehung der Schadensstelle. Ferner danke ich Herrn Dipl.-Physiker Georg Spangardt von der Berufsfeuerwehr für die Erläuterungen und die Durchsicht des Manuskripts. Andere Informationen stammen aus der persönlichen Augenscheinnahme bei den Einsätzen und aus Auskünften der Beschäftigten des Stadtarchivs.

DER VERFASSER

Dr. Hanns Peter Neuheuser, Grundsatzreferent, Landschaftsverband Rheinland, Abtei Brauweiler, 50259 Pulheim, Tel.: +49-2234-9854-235
archivberatung@lvr.de